



Von Frauen photographierte pornographische Darstellungen, Filmszene*: Frauen wie Männer reagieren stets auf einzelne,

„Die erotische Gegenkultur muß her“

Gut ein Jahrzehnt nach Freigabe der Pornographie wogt eine verwirrende Debatte unter den Frauen. Feministinnen wie Alice Schwarzer wollen die Porno-Produktion einengen. Ei-

ne jüngere Frauengeneration hingegen verlangt nach selbstgemachten „gellen Bildern und Texten“ und will Pornographie als kulturelle Errungenschaft verstanden wissen.

Untereinem Highway in San Francisco öffnet Susie Sexpert, 30, einen kleinen Koffer und holt ihren Lieblingsdildo heraus. Er ist ein wenig blaß, aber stramm gearbeitet und stets frisch, falls er rasch gebraucht wird. „Ich achte sehr darauf“, sagt Susie Sexpert, die noch viele ähnlich schöne Sachen sammelt, „daß meine Spielzeuge immer hübsch sauber sind.“

Ramona führt in einem Striplokal einen Sketch als Geschäftsmann auf, den es vor Geilheit nicht mehr in der Hose hält. Mit clownesk verdrehten Augen fuhrwerkt sie zwischen ihren Beinen an einer Flasche herum, aus der, zum Zeichen, daß es soweit ist, kleine Bierfontänen spritzen.

Dorothee Müller, eine deutsche Unschuld, läßt ihren Heinz in der Heimat zurück, um im Wunderland Amerika die Liebe zu suchen. Eine lesbische Lady besorgt ihr erstmal ordentlich Lust und kassiert hinterher bei der Kleinen ab. „Für dich, Süße“, sagt sie und gibt Küßchen, „mach ich's für 500.“

Sex sei schließlich „nicht nur lustvoll, sondern oft auch lustig“, meint die Ham-

burger Filmemacherin Monika Treut, 34, die in ihrem neuen Kinofilm „Die Jungfrauenmaschine“ (Uraufführung bei den Hofer Filmtagen vergangenes Wochenende) den Frauen Susie, Ramona, Dorothee und anderen zu ebenso amüsanten wie erotischen Liebesspielen verhilft.

Monika Treut gehört zu einer wachsenden Zahl von Frauen in der Bundesrepublik, die sich in jüngerer Zeit, beharrlich lauter werdend, mit ihren Vorstellungen von Erotik an die Öffentlichkeit trauen. Regisseurinnen, Autorinnen, Verlegerinnen und Politikerinnen fordern eine „weibliche Pornographie“, erotische Bilder und Texte, Kunstwerke, Bücher, Filme, Ausstellungen, die auch Frauen aufregend finden können.

Unverhofft haben die, meist jüngeren Frauen der wogenden Porno-Debatte eine neue Richtung verpaßt. Als die Grü-

nen und die Sozialdemokraten vor wenigen Wochen in Bonn mehrtägige Anhörungen veranstalteten, um herauszufinden, ob und welche Pornographie zu verbieten sei, mischten sich aufmüßige Töne in die allgemeine Porno-Verdammnis.

Die grüne Abgeordnete Verena Krieger, mit 27 Jahren die jüngste Abgeordnete des Bundestages, ermutigte Frauen, eine eigene Pornographie in Bild und Schrift zu setzen: „ Erotische und geile Bilder“ müßten her. Die Tübinger Verlegerin Claudia Gehrke (siehe Seite 273) verlangte, die Pornographie aus subkultureller Schmierigkeit in den gängigen Kulturbetrieb zurückzuholen.

Frauen, das wurde auch auf den Anhörungen deutlich, sind durchaus neugierig auf Pornographie – allerdings auf eine andere, als sie männliche Produzenten herstellen. Die betagte These, die etwa „Zeit“-Feuilleton-Chef Ulrich Greiner verbreitet, der Mann sei „pornographisch interessiert, die Frau hingegen nicht“, wollen die weiblichen Erotik-Pioniere widerlegen. Dabei geraten sie in

* Photos aus „Mein heimliches Auge III“; oben Mitte: aus Cléo Uebelmann „The Dominas“, Tübingen 1988; rechte Seite: Hauptdarstellerin Ina Blum und Susie Sexpert in Monika Treuts Film „Die Jungfrauenmaschine“.